

Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.

Heb 4,15

Ja, die „drei großen Versuchungen Macht, Reichtum, Ansehen“, wie es neulich Norbert Mette in einem Text formulierte, hat auch Jesus durchlebt, wenn man den Evangelien glauben will. Und dort ist es konsequenterweise dann auch der Teufel, der Jesus in diese Versuchungen führt. Im Vaterunser ist es in der deutschen Übersetzung Gott selbst, der uns in Versuchung führt, aber das scheint mit dem Original nicht übereinzustimmen. Versuchungen gehören zum Menschenleben, ohne sie ist es nicht denkbar. Es ist uns jederzeit möglich, falsche Dinge zu tun und zu sagen, wir müssen immer wieder entscheiden, dieses oder jenes zu tun oder zu lassen. Meistens ist es mehr oder weniger klar, wie wir uns verhalten werden, es handelt sich da kaum einmal um wirklich schwere Entscheidungen. Und meistens sind auch die Konsequenzen unserer Handlungen oder Unterlassungen nicht besonders gravierend. Versuchungen, ernstliche Probleme unseres Rechtschaffenseins, werden uns nicht pausenlos zugemutet. Aber es gibt sie. Dabei denke ich nicht so sehr an den alltäglichen Kleinkram, der dazu führte, dass die Standardbeichte etwa so lauten konnte: „Ich habe gelogen, ich habe genascht und ich war unschamhaft.“ Das wird ganz gewiss auch für Jesus gegolten haben, von dem unser Text sagt, dass er nicht gesündigt hat. Nicht immer ganz genau sagen, was ist oder war, etwas essen oder trinken, das für andere Gelegenheiten vorgesehen war, mit den eigenen Geschlechtsorganen spielen, welches Kind, welche*r Jugendliche täte das nicht? Als Erwachsene hören wir in der Regel auf, so etwas zu beichten, wenn wir denn beichten gehen, weil wir es nicht mehr für Sünde halten. Recht haben wir damit. Sünde ist nicht eine mehr oder weniger große moralische Unkorrektheit, Sünde ist ein Verhalten, das andere Menschen am guten Leben hindert. Heute mehr noch als vor zweitausend Jahren besteht solches Verhalten eher in der Akzeptanz und Verfestigung ungerechter Strukturen als in individuellen Handlungen und Verletzungen. Selbstverständlich ist es nicht belanglos, wie wir mit anderen umgehen, aber die wirklich schlimmen Beeinträchtigungen des guten Lebens geschehen in der Regel nicht aus dem Alltagshandeln unserer Mitmenschen. Deshalb könnte es sein, dass die eigentliche Schwierigkeit bei der Versuchung nicht darin liegt, ihr zu widerstehen, sondern eher darin, sie überhaupt als solche zu erkennen. Mehr noch als darüber, dass nicht Gott es ist, die uns in Versuchung führt, hielte ich also ein Nachdenken darüber für notwendig, dass wir Hilfe dabei benötigen, die sündhaften Strukturen der Gesellschaft zu erkennen und sie als solche zu benennen.